

Anmeldeschein.

Laufende No.

Platzschein No.

Unterzeichnete(r) melde(n) hiermit für die Uhren- etc. Ausstellung in Leipzig vom 23.—26. August 1891 folgende Gegenstände an:

Stückzahl	Benennung der Gegenstände und für welche Gruppe dieselben bestimmt sind, sowie Angabe der wesentlichen Eigenschaften, Neuerungen, die zur Ausstellung berechtigen etc. etc.	Grösse der erforderlichen Fläche, ob Tisch- oder Wandfläche.	Verkaufspreis sowie etwaige Bemerkungen.

Indem ich (wir) die obenverzeichneten Gegenstände hiermit anmelde(n), erkläre(n) ich mich (wir uns) zugleich mit den bekannt gegebenen Ausstellungsbedingungen in allen Punkten einverstanden.

Ort:

Datum:

Unterschrift des Ausstellers:

Bibliothek des Vereins Berlin.

Herr Wilhelm Knapp hat, wie im vergangenen Jahre, so auch diesmal den letzt abgeschlossenen Jahrgang des „Allgem. Journals der Uhrmacherkunst“ — Jahrg. XV — unserer Bibliothek, gebunden, übereignet. Ich halte mich verpflichtet, Namens des Vereins an dieser Stelle dem Geber zu danken.

Durch Vermittelung des Redakteurs des Allgem. Journals der Uhrmacherkunst, Hrn. Ferd. Rosenkranz, sind wir in den Besitz eines höchst seltenen Werkes von Huyghens vom Jahre 1673 gekommen. Der Katalog der Bibliothek der Londoner Uhrmacher weist ein Exemplar auf; Jürgensen in seiner Ausgabe von 1842 weist auf das Werk hin. Es ist eine der schätzbaren Bereicherungen unserer Sammlung und danke ich Hrn. Rosenkranz verbindlichst für seinen Hinweis und seine Vermittelung.

A. Engelbrecht, Bibliothekar.

Handschriftliche Aufzeichnungen über die Osnabrücker Domuhr.

In einer kleinen Schrift, die als Sonderabdruck aus dem 15. Bande der „Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück“ bei J. G. Kisling daselbst im Druck erschien, veröffentlicht und bespricht Dr. H. Veltmann die handschriftlichen Aufzeichnungen über einige alte, jetzt verschwundene Uhrwerke der Stadt Osnabrück, insbesondere die vormalige astronomische Uhr im dortigen Dome. Letztere ist mit vielen anderen Kunstwerken des ehrwürdigen Gotteshauses spurlos zu Grunde gegangen. Bisher waren nur ein paar mehr oder minder genaue Beschreibungen davon noch erhalten. In einer derselben heisst es: „Im südlichen Kreuzarme, an der Seite der Sakristei, befand sich eine künstliche Uhr, welche die Sonnenbahn, den Lauf der Planeten und andere Erscheinungen des Firmaments anzeigte. Unten an dem Uhrwerk war ein Gerippe in erhabener Arbeit angebracht, welches die inneren Theile des menschlichen Körpers darstellte. Oben waren die Figuren der heiligen drei Könige, welche durch ein Getriebe der Uhr bewegt wurden und vor der Mutter Gottes hergingen. Um 1626 war es noch im Stande und vom Volke bewundert; 1646 stand es bereits still, weil schon damals der Mann, der es allein zu regieren verstanden hatte, gestorben war. Auch war es gegen 1662 noch nicht wieder in Gang gebracht und wird wohl bald ganz entfernt worden sein.“

Erst neuerdings ist nun im Königlichen Staatsarchiv zu Osnabrück ein altes Manuskript aufgefunden worden, welches die von dem Verfertiger der Uhr, dem Vikarius Jost Bodeker (oder Jobst Bodeker) aus Wartberg (Warburg in Westfalen) eigenhändig geschriebene ausführliche Schilderung (Instructio)

des Kunstwerks enthält. Diese vom Jahre 1587 datirte Beschreibung theilt Dr. Veltmann wortgetreu nach dem Original mit, weil sie die einzige von dem Erfinder selbst verfasste ihrer Art ist, dann aber besonders in der Absicht, um an ihrer Hand zu beweisen, dass die Osnabrücker Domuhr ein epochemachendes Werk gewesen und eine mechanische Erfindung enthalten habe, die bisher dem Auslande vindizirt wurde, falls sich Veltmann's Annahme bewahrheitet, aber Deutschland zuerkannt werden müsste. Alle anderen sogenannten astronomischen Uhrwerke hatten ihm zufolge den gleichen Mechanismus, es waren von Gewichten bewegte Räderuhren mit Hemmung und „Unruh“. Nur die Osnabrücker Domuhr habe neben der Unruh noch eine andere, ihr allein eigenthümliche, damals noch vollständig unbekannt Mechanik gehabt, die das Werk nach Ausschaltung der Unruh anstatt dieser regulirte, und zwar ein Pendel: das erste seiner Art.

Die betreffende Stelle in der Handschrift zeigt die den Techniker überraschende Randschrift: „Der gulden stern oben im Cronament; Uhrwerck sonder unrast“. In derselben aber heisst es wörtlich: „Und kan derselbige guldene stern mit seinem schnellen umblauffen tag, zeitt und stunden verwaren und also ebenso wol das gantze Astronomische werck regieren und ein ider stuck nach seiner gelegenheit und ordnung mit seinem lauffen umbziehen und bewegen nicht mehr oder weniger, gleich wie der unrast (die Unruh) mit seiner umbher swebung.“ Der „guldene Stern“ — so erklärt sich Veltmann obige Stelle — lief demnach um, d. h. er bewegte sich im Kreise. Um das zu können, musste der Stern irgend woran befestigt sein. Denke man sich den goldenen Stern (mag er nun in Gestalt einer Kugel oder einer konvex geformten Scheibe gebildet gewesen sein) an einem Drahte, einer Stange oder einer Schnur aufgehängt und im Kreise umlaufen, so habe man das Centrifugalpendel vor sich. Eine andere Erklärung sei nicht möglich.

Wenn diese Ansicht aber sich als richtig erweisen sollte, so würde das Pendel nicht zuerst von Galilei zum Messen der Zeit benutzt, auch nicht zuerst von Huyghens mit der Uhr in Verbindung gebracht worden sein, sondern von Jost Bodeker aus Warburg und zwar sofort in seiner vollkommensten Gestalt, als Centrifugalpendel. Dass er eine ganz besondere Erfindung gemacht habe, davon ist Bodeker selbst überzeugt und hat dieser seiner Ueberzeugung auch in beredten Worten Ausdruck verliehen; er schreibt: „Und ist solche Invention und von mir erfunden kunststück nicht der geringsten eine . . . Dan fur meine person ich die tage meines lebens nicht gesehen, noch gehorrt habe, das einiger meister gewesen sey, der ein uhrwerk ohne unrast hab machen können.“

Gleichwohl scheint er die eigentliche Tragweite seiner Erfindung garnicht erkannt zu haben, denn sonst wäre er, wie der Verfasser meint, noch einen Schritt weiter gegangen und